

B E R N 1

V o r t r a g
von
Dr. R u d o l f S t e i n e r
gehalten am 17. April 1924 in B e r n .

Meine lieben Freunde!

Es gab ja in der Anthroposophischen Gesellschaft in der verschiedensten Art esoterische Kreise, in denen dasjenige, was in der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft herausgeholt wird aus dem geistigen Leben der Welt, herangebracht werde an die Mitglieder so, dass in dieser Mitgliedschaft selber ein esoterisches Streben, ein esoterisches Leben entstehen kann. Da nun ein esoterischer Grundimpuls durch die ganze Anthroposophische Gesellschaft gehen soll in der Zukunft, so wird das Esoterische in einer vertieften Form nur weitergepflegt werden gewissermassen. Wie es in dem nächsten Mitteilungsblatt des "Goetheanum" steht, - es wird für das, was so mehr gesagt, mehr entwickelt werden kann, die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum da sein. Diese Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum wird also eine esoterische Schule sein, eine esoterische Schule im besten Sinne des Wortes, sodass sie tatsächlich in ihrer Klassengliederung immer mehr anstreben wird, - und hoffentlich machen es die Verhältnisse sehr bald möglich in seiner Totalität - immer mehr anstreben wird, dasjenige zu sein, was ein modernes Mysterium eben darstellen soll.

Die erste Klasse, die bisher eingerichtet worden ist, ist ein Anfang davon, ein Anfang, der dann seine Ergänzung finden wird in den nächsten Klassen, die der Oeffentlichkeit gegenüber so genannt werden, da die heutige Seelenverfassung für andere Bezeichnungen, wie sie früher üblich waren, nicht mehr empfänglich ist. Aber es kommt auf die Sache, nicht auf die Bezeichnung an. Deshalb aber ist es nötig, dass derjenige,

der als Mitglied in dieser Schule aufgenommen wird, sich seiner Mitgliedschaft zur Schule im rechten Sinne bewusst ist.

Die freie Hochschule für Geisteswissenschaft hat auch sozusagen ihre Probezeit durchgemacht. Es ist, als ich noch nicht selber die Anthroposophische Gesellschaft leitete, vielfach der Impuls aufgetaucht, am Goetheanum als freie Hochschule etwas zu schaffen, was in gewisser Beziehung es den äusseren Hochschulen nachmacht. Es ist, man muss es heute sagen, nicht gelungen; kann auch nicht gelingen; doch musste es als Probe durchgemacht werden. Der Proben haben wir nun genug, weitere werden nicht stattfinden. Denn dasjenige, um was es sich beim Goetheanum handeln kann, ist dieses, dass ein jeder Mensch dort gerade dasjenige findet, was im Geistesstreben seine Seele intensiv suchen muss, was er aber anderswo nicht finden kann. Daher muss der Mensch, der nur im Allgemeinen seelisch strebt - nicht abgesondert nach irgend einem Fachlichen - er muss in der Hochschule in der allgemeinen Anthroposophischen Bewegung die höchste Befriedigung seines Strebens finden können. Aber auch derjenige, der in irgend einer menschlichen Kunst oder Wissenschaft drinnen steht, muss in den verschiedensten Sektionen zu der für ihn notwendigen geistigen Vertiefung hinauf geleitet werden. Daher sind die einzelnen Sektionen eingerichtet worden, die auch zum Teil ihre Tätigkeit begonnen haben.

Nun aber handelt es sich darum, dass unsere Anthroposophische Gesellschaft den grösseren Kreis der allgemeinen Mitgliedschaft umfasst. Mitglied muss jeder werden können, insbesondere seit wir die Gesellschaft als eine öffentliche anerkannt haben. Jeder wird können die Mitgliedschaft nachsuchen. Es erwachsen ihm dabei keine anderen Pflichten als jene, die aus der Sache der Anthroposophie selber sich heraus ergeben. Dagegen erwachsen allerdings den Mitgliedern der Schule, weil die Schule im echten, wahren Sinne eine esoterische sein muss, es erwachsen gewisse Pflichten.

In den esoterischen Schulen der einzelnen Klassen muss jedem Mitglied bewusst sein, dass es ein rechter Re-

präsentant der anthroposophischen Sache vor der Welt ist. Das muss ihm klar sein, dass er sein soll ein wahrer Repräsentant der anthroposophischen Sache vor der Welt. Das schliesst mehr ein, als man gewöhnlich meint, und muss im vollsten, tiefsten Ernste genommen werden. Man darf sich z.B. nicht darauf berufen, dass die Schule die Freiheit beschränken würde, wenn sie den oder jenen nicht aufnimmt in ihre Reihen. Denn die Freiheit muss sich beziehen auch auf die Leitung der Schule, die da wirken muss auch aus der Freiheit heraus, daher bestimmen muss, wen sie als ihr Mitglied ansieht. Sodass also gegenseitige Freiheit herrschen muss. Man kann nicht bloss kritisieren, dass die Freiheit beschränkt werde, wenn man nicht in die Schule aufgenommen wird.

Das andere aber, meine lieben Freunde, ist, dass derjenige, der als Mitglied der Schule in irgend einer Weise sich betätigt so, dass die Schulleitung nicht damit einverstanden sein kann, und den sie daher nicht als eine wirkliche Repräsentanz der anthroposophischen Bewegung ansehen kann, dass dem auch wiederum muss gesagt werden können: dass sein Mitglied-Diplom annulliert wird, dass er nicht Mitglied der Schule sein kann. Sodass also schon die Mitgliedschaft zur Schule mit grossem Ernst aufgefasst werden wird.

Es wird durchaus notwendig sein, dass auch ein Mitglied die Mitgliedschaft wiederum verlieren kann, wie es auf der anderen Seite freisteht, zu wählen, wer Mitglied sein kann und wer nicht.

Diese Dinge werden äusserlich der Schule den Stempel aufdrücken, nur dadurch wird es möglich sein, wirklich Esoterisches durch die Schule fliessen zu lassen. Es muss also derjenige, der Mitglied der Schule ist, die anthroposophische Sache als seine Lebenssache ansehen, im strengsten Sinne des Wortes.

Nun werden wir heute hier eine solche erste Klassenstunde abhalten können, die isoliert dastehen soll; da man annehmen kann, dass diejenigen Anwesenden, die es irgend ermöglichen können, wenigstens ab und zu zu den Klassenstunden am Goetheanum kommen können, wo fortlaufend dasjenige entwickelt

wird, was Inhalt der Schule ist. Diese Stunde wird isoliert dastehen, weil ich annehme, dass die Mehrzahl der Anwesenden auch nach Dornach kommt, und so für diejenigen, die heute auch hier anwesend sind, und die unmöglich nach Dornach kommen können, auch etwas da sein soll.

Nun, meine lieben Freunde, meine Schwestern und Brüder, durch alles esoterische Streben, seit es ein solches esoterisches Streben in der Entwicklung der Menschheit gibt, geht eine Aufforderung, die dann mehr esoterisch geworden ist während der Griechenzeit, eine Aufforderung, welche der Mensch richtig hören kann, wenn es stille in seiner Seele und in seinem Herzen wird, und wenn er wirken lässt auf sich oben die Sterne, die da ruhen im Weltenall, die da Formen bilden in ihrer Zusammengruppierung, und durch die Ruhe ihrer Formen die Himmelsworte in eine Schrift bringen, die dem Menschen allmählich entzifferbar wird, wenn er sich in der Ruhe seiner Seele und in der Stille seines Herzens den Eindrücken der Ruhesterne hingibt. Wenn er sich dazu hingibt dem Heer der Sonne, des Mondes, der anderen nicht Ruhe- sondern Wandelsterne, wenn er sich so vertieft in die Bewegung des Umkreises, wo ja walten in den Sternen, - die nur Zeichen sind für das geistige Walten der regierenden Mächte des Erdendaseins - : Wenn der Mensch lernt, auf sein Gemüt wirken zu lassen, was im Umkreis der Wandelsterne geschieht, und wenn der Mensch sich vertieft auf dasjenige, was in seinem Umkreis lebt, was in seine eigene Organisation hineingeht an Erde, Wasser, Luft und Feuer, wenn sich so der Mensch wirklich in das Weltenall vertieft und den Geist im Weltenall erschaut, und wenn er sich durchdringt mit all dem, was ihm Ruhesternen-Geister, Wandelsterne-Geister, Elementargeister zuraunen können, - so vertieft sich das in die Aufforderung, die durch Aeonen an den esoterisch strebenden Menschen gegangen ist. Wollen wir heute uns vor die Seele führen, wie es da herautönt aus den Höhen, aus dem Umkreis, aus der Umgebung:

O Mensch, erkenne dich selbst!

So tönt das Weltenwort.

Du hörst es seelenkräftig;

Du fühlst es geistgewaltig.
Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herznüchlich?
Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seins-Erleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?
Bist du es selbst, der sich im Raumesfühlen,
Im Zeiterleben das Wort erschafft,
Dich fremd erführend in Raumesseelenleere,
Weil du des Denkens Kraft verlierst
Im Zeitvernichtungsstrome.

So tönt es aus dem dreifachen Weltenall: O Mensch, erkenne dich selbst! So tönt es vor allem, wenn der Mensch an diejenige Stelle seines Daseins kommt, die man die Schwelle zur geistigen Welt nennt.

An dieser Schwelle der geistigen Welt, da bemerkt der Mensch, wie alles dasjenige, was ihn umgibt in der äusseren Sinneswelt, Grösse, Schönheit, Erhabenheit hat neben vielem Hässlichen; wie er als Erdenmensch nicht leben kann, wenn er nicht den Sinn dafür hat, mit allem, was Farbe an Farbe lebt im Naturdasein, was Glanz an Glanz sich entfaltet im Sternendasein, was an Lebendigem sich erweist in aller irdischen Umgebung. Wenn er sich in all das vertieft, - und er soll Sinn haben, sich hinein zu vertiefen - da merkt der Mensch: Schön und gross und erhaben kann alles das sein. Er aber ist der Wurzel, dem Quell seines Daseins nach nicht darin. Er muss merken, dass er den Zusammenhang mit dem Quell, mit der Wurzel seines Daseins woanders suchen muss. Da ist dann die Schwelle. Diesseits Farb an Farbe, Wirken an Wirken, Kraft an Kraft, Leben an Leben; die Welt, in der der Mensch nur seiner Aeusserlichkeit nach drinnen ist, nicht die Welt, in der der Mensch seiner Wurzel, der Quelle seines Daseins nach drinnen ist.

Aber diese lichte, helle Welt drüben, - zunächst, wenn man hinüberblickt: es ist finster. Und man bekommt die Empfindung, da drüben, wo jetzt die Finsternis waltet, da ist

eigentlich das wahre Licht; da muss ich hinüber in dieses wahre Licht. - Und dieses wahre Licht, es kann nur errungen werden, wenn der Mensch sich bereitet zum Erringen, wenn der Mensch diejenige Gesinnung und Stimmung in seiner Seele aufnimmt, die ihn dazu bereitet, in der rechten Art entgegenzunehmen, was als Licht aus der Finsternis herausstrahlt, und was eigentlich erst ein Bild ihm gibt von ihm selbst. Da gewahrt der Mensch, dass eine geistige Wesenheit an dieser Schwelle steht, die man den Hüter der Schwelle nennt. An dem muss man vorüber. Man muss alles dasjenige fühlen und empfinden, wovon der Hüter will, dass man es empfindet und fühlt. Denn ohne an diesem Hüter vorbeigekommen zu sein, ist wirkliche Erkenntnis nicht möglich. Und alle Erkenntnis, die - ohne die Empfindung des Hüters der Schwelle zu haben - vermeintlich errungen ist, ist keine wirkliche Erkenntnis. Daher nehmet auf, meine lieben Schwestern und Brüder, in Eure Herzen dasjenige, was Euch geben kann eine Vorempfindung dieser ernstesten Gestalt, die da steht zwischen dem Nichterkennen und dem Erkennen:

Erkenne erst den ernstesten Hüter,
 Der vor des Geisterlandes Pforte steht,
 Den Einlass deiner Sinne Kraft
 Und deines Verstandes Macht verwehrend,
 Weil du im Sinnenweben und im Gedankenbildern
 Aus Raumeswesenlosigkeit,
 Aus Zeiten-Truggewalten
 Des eignen Wesens Wahrheit
 Dir kraftvoll erst erobern musst.

Das muss man vor allen Dingen haben, sich sagen zu können im weitesten Umfange: Ich bin noch nicht Mensch; ich muss Mensch werden durch dasjenige, was ich in mir selber heranentwickeln werde. - In Bilder kleidet sich zunächst dasjenige, was im Menschen vor ihm selber zunächst verborgen werden muss. Denn indem der Mensch in die irdische Welt hinuntertauchte, tauchte er in alle Vererbungskräfte unter. Diese Vererbungskräfte enthalten für den Menschen Herunterziehendes. Da ist das

eigentlich das wahre Licht; da muss ich hinüber in dieses wahre Licht. - Und dieses wahre Licht, es kann nur errungen werden, wenn der Mensch sich bereitet zum Erringen, wenn der Mensch diejenige Gesinnung und Stimmung in seiner Seele aufnimmt, die ihn dazu bereitet, in der rechten Art entgegenzunehmen, was als Licht aus der Finsternis herausstrahlt, und was eigentlich erst ein Bild ihm gibt von ihm selbst. Da gewahrt der Mensch, dass eine geistige Wesenheit an dieser Schwelle steht, die man den Hüter der Schwelle nennt. An dem muss man vorüber. Man muss alles dasjenige fühlen und empfinden, wovon der Hüter will, dass man es empfindet und fühlt. Denn ohne an diesem Hüter vorbeigekommen zu sein, ist wirkliche Erkenntnis nicht möglich. Und alle Erkenntnis, die - ohne die Empfindung des Hüters der Schwelle zu haben - vermeintlich errungen ist, ist keine wirkliche Erkenntnis. Daher nehmet auf, meine lieben Schwestern und Brüder, in Eure Herzen dasjenige, was Euch geben kann eine Vorempfindung dieser ernstesten Gestalt, die da steht zwischen dem Nichterkennen und dem Erkennen:

Erkenne erst den ernstesten Hüter,
 Der vor des Geisterlandes Pforte steht,
 Den Einlass deiner Sinne Kraft
 Und deines Verstandes Macht verwehrend,
 Weil du im Sinnenweben und im Gedankenbildern
 Aus Raumeswesenlosigkeit,
 Aus Zeiten-Truggewalten
 Des eignen Wesens Wahrheit
 Dir kraftvoll erst erobern musst.

Das muss man vor allen Dingen haben, sich sagen zu können im weitesten Umfange: Ich bin noch nicht Mensch; ich muss Mensch werden durch dasjenige, was ich in mir selber heranentwickeln werde. - In Bilder kleidet sich zunächst dasjenige, was im Menschen vor ihm selber zunächst verborgen werden muss. Denn indem der Mensch in die irdische Welt hinuntertauchte, tauchte er in alle Vererbungskräfte unter. Diese Vererbungskräfte enthalten für den Menschen Herunterziehendes. Da ist das

Wollen, das fast ganz aus den Vererbungs Kräften, den physischen Vererbungs Kräften zusammengesetzt ist, wenn der Mensch seinen Trieben und Leidenschaften folgt. Da ist das Fühlen, durch das der Mensch getrieben wird in alle Zweifel und Lässigkeiten, in alle Zweifel gegenüber der geistigen Welt. Und da ist das Denken, das eigentlich tot ist, das der Leichnam ist desjenigen, was das wirkliche, das wahre Denken ist, das unser eigen ist, bevor wir aus dem vorirdischen Dasein in das irdische heruntersteigen. Diese Drei erscheinen dem Menschen in Form von drei Tieren, die aufsteigen aus dem Abgrund, die hinter dem Hüter der Schwelle vor der das Licht gebärenden Finsternis stehen. Da steigen auf drei Tiere, die den Menschen aufmerksam machen, wie er eigentlich ist, wenn er nicht das Geistige in sich rege macht.

Man sieht sie da gestaltet wie ein Knochengerippe, ein Knochengespenst, das eigentlich ist eine elementarische Verkörperung, eine Inkarnation des wesenlosen, toten Denkens, das aber im elementarischen Reiche lebt. Wir lernen erkennen, was das Denken ist: ein Totes in uns. Denn lebendig ist es vor der Geburt, lebendig wird es nach dem Tode. Der menschliche physische Leib ist wie ein Grab, und das Denken ist in ihm eingesargt, eine Mumie. Nun hält der Mensch dieses Denken, das ihm als physischer Mensch eigen ist, als eine Realität. Eine Realität war es, als es noch nicht Leichnam war, als es noch Musik war. Aber da war der Mensch im vorirdischen Dasein. Je mehr der Mensch sich bewusst ist, dass das Denken ein Knochengespenst ist in wahrer Wirklichkeit, desto mehr lernt man den irdischen Menschen selber kennen.

Je mehr man erkennen lernt, dass das Fühlen, das nur gemildert und harmonisiert wird durch die Geistigkeit, in die der Mensch es hinaufträgt, je mehr man erkennen lernt, dass das Fühlen, das von den Vererbungs Kräften abhängt, eigentlich ein hässliches Tier ist mit gespalttem Maul, Spottlust im Gesicht, - je mehr man sich bewusst wird, ein wie verzehrend schreckliches Tier das Wollen ist, umso mehr wird man aufgerufen, innerlich sich zu sagen: Noch nicht bin ich Mensch; ich muss es werden durch die Teilnahme an den Geistgewalten. Ich muss mein Denken

zu verlebendigen, mein Fühlen zu verinnerlichen, mein Wollen zu vergeistigen suchen.

Das aber gibt sogleich wahrhaft grosse Schwierigkeiten; denn indem wir im physischen Leben stehen, verweben sich in unserem ganzen Menschenwesen Denken, Fühlen und Wollen. Sie fliessen gewissermassen ineinander. Und wenn wir schematisch dieses Denken, Fühlen und Wollen aufzeichnen wollen, so würden sie sich so aufzeichnen lassen (Zeichnung): Wir würden da das Denken haben (blau), aber nicht ganz getrennt, sondern hineinverwoben das Fühlen (grün), wiederum hineinverwoben, aber nicht ganz getrennt, das Wollen (rot). Und dadurch kann sich der Mensch im physischen Leben aufrecht erhalten, dass er, indem er herauswirkt aus seinem Wesen, Denken, Fühlen und Wollen ineinander verwoben hat. Indem der Mensch hineinkommt in die geistige Welt, trennen sich Denken, Fühlen und Wollen, und es ist, wie wenn der Mensch in drei Wesen auseinanderginge. Und deutlich hat er Denken, Fühlen und Wollen voneinander getrennt (Zeichnung). Er wird Eins mit der Welt. Er fliesst hinüber in die Welt. Und während er sich so im physisch-irdischen Dasein Eins fühlt mit seinem Körper, dieser Körper, weil er eine in sich geschlossene organische Wesenheit ist, ihm auch die Meinung gibt, dass er mit seinem Ich eine Einheit ist, geschieht es, dass durch die ersten Impulse, die von dem Hüter der Schwelle ausgehen, der Mensch sich als Dreiheit fühlt. Im Hinausgehen in die Welt fühlt man sich gewissermassen aufgeteilt, aufgeteilt so, dass zwischen Denken und Fühlen nicht äusserlich physisch, aber qualitativ ein Zwischenraum ist. Man schaut, oder eigentlich man fühlt, wenn man sich Eins fühlt mit der Welt, zwischen dem denkerischen und dem fühlenden Wesen Zwischenraum. Man weiss jetzt auf eine merkwürdige Art: Es ist ja das Erkennen im wahren Sinne des Wortes ein sich Hinausleben in die Welt. So wie wir hier Eins sind mit unserem Herzen, unserem Magen, so sind wir, wenn wir die Schwelle überschritten haben, Eins mit Sonne und Mond, das sind unsere Organe. Wir werden Eins mit der Sonne und dem Monde; und der Mensch, so wie er hier ist, wird Aussenwelt. Was jetzt Ihr Inneres ist, wird fremd, wie jetzt Steine, Pflanzen und Tiere

zu verlebendigen, mein Fühlen zu verinnerlichen, mein Wollen zu vergeistigen suchen.

Das aber gibt sogleich wahrhaft grosse Schwierigkeiten; denn indem wir im physischen Leben stehen, verweben sich in unserem ganzen Menschenwesen Denken, Fühlen und Wollen. Sie fliessen gewissermassen ineinander. Und wenn wir schematisch dieses Denken, Fühlen und Wollen aufzeichnen wollen, so würden sie sich so aufzeichnen lassen (Zeichnung): Wir würden da das Denken haben (blau), aber nicht ganz getrennt, sondern hineinverwoben das Fühlen (grün), wiederum hineinverwoben, aber nicht ganz getrennt, das Wollen (rot). Und dadurch kann sich der Mensch im physischen Leben aufrecht erhalten, dass er, indem er herauswirkt aus seinem Wesen, Denken, Fühlen und Wollen ineinander verwoben hat. Indem der Mensch hineinkommt in die geistige Welt, trennen sich Denken, Fühlen und Wollen, und es ist, wie wenn der Mensch in drei Wesen auseinanderginge. Und deutlich hat er Denken, Fühlen und Wollen voneinander getrennt (Zeichnung). Er wird Eins mit der Welt. Er fliesst hinüber in die Welt. Und während er sich so im physisch-irdischen Dasein Eins fühlt mit seinem Körper, dieser Körper, weil er eine in sich geschlossene organische Wesenheit ist, ihm auch die Meinung gibt, dass er mit seinem Ich eine Einheit ist, geschieht es, dass durch die ernstesten Impulse, die von dem Hüter der Schwelle ausgehen, der Mensch sich als Dreiheit fühlt. Im Hinausgehen in die Welt fühlt man sich gewissermassen aufgeteilt, aufgeteilt so, dass zwischen Denken und Fühlen nicht äusserlich physisch, aber qualitativ ein Zwischenraum ist. Man schaut, oder eigentlich man fühlt, wenn man sich Eins fühlt mit der Welt, zwischen dem denkerischen und dem fühlenden Wesen Zwischenraum. Man weiss jetzt auf eine merkwürdige Art: Es ist ja das Erkennen im wahren Sinne des Wortes ein sich Hinausleben in die Welt. So wie wir hier Eins sind mit unserem Herzen, unserem Magen, so sind wir, wenn wir die Schwelle überschritten haben, Eins mit Sonne und Mond, das sind unsere Organe. Wir werden Eins mit der Sonne und dem Monde; und der Mensch, so wie er hier ist, wird Aussenwelt. Was jetzt Ihr Inneres ist, wird fremd, wie jetzt Steine, Pflanzen und Tiere

fremd sind. Wie Sie heute nicht sagen: Ich bin der Berg, ich bin der Fluss, sondern: Da ist der Berg, der Fluss, - so sagen Sie, wenn Sie die Schwelle überschritten haben, nicht: Ich habe Herz, Lunge in mir. Wie Sie heute zu Berg, zu Fluss sagen, so sagen Sie jenseits der Schwelle zu dem, was Sie heute ihr Eigen nennen. Auf Herz, Lunge weisen Sie hin als ausser Ihnen stehend; Sonne und Mond fühlen Sie als Ihr Inneres. Sie fühlen als Ihr Inneres zwischen dem Denken und dem Fühlen die Sonne, zwischen dem Fühlen und dem Wollen den Mond. Dies ist zunächst die Lebens Tatsache, die gewissermassen aufgehen kann dem Menschen, wenn er auch noch nicht hellsehend ist, sondern den gesunden Menschenverstand innerlich sich vertieft und die Tatsache des Stehens an der Schwelle bei dem ernstesten Hüter eben als solches immer als eine Meditation macht. Es ist eine Meditation, die ausserordentlich wirksam ist, die in irgend einer Weise, in dieser oder jener Weise ihn ausserhalb des Menschen in das Weltendasein hineinzusetzen vermag, aber konkret, nicht allgemein, nicht verschwommen, sich fühlend, wie in den Kosmos ausgegossen, die Sonne und den Mond in sich tragend. Aber über der Sonne haben wir das Denken, über dem Monde haben wir das Fühlen, unter dem Monde haben wir das Wollen (siehe Zeichnung).

Man kann auch so sagen: Ueber die Sonne hin weitet sich das Denken im Sternenhimmel, im Tierkreis: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs usw. Die Sonne umkreist, auch die anderen Planeten, oberhalb dem Fühlen; und oberhalb des Wollens, - da das Wollen ganz an die Erde gebunden ist, an die Schwerkraft der Erde, an die Elemente Erde, Wasser, Luft, Feuer - haben wir den Mond. So kann man sich hineinversetzen in die Welt; denn die Art, wie heute der Mensch die Welt betrachtet, wo er von vielen Elementen - Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff usw. - spricht, die würde ein Mensch, der noch unter dem Mysterium stand, den Leichnam der Welt genannt haben. Selbst ein Grieche der älteren Zeit, wenn er gefragt worden wäre von einem modernen Menschen, würde gesagt haben: Ihr zerstückelt die Welt des menschlichen Organismus nicht nur im klinischen Versuchsraum, wenn Ihr sezirt, sondern Ihr zerstückelt mit Eurer Wissenschaft

schon die ganze Welt, indem Ihr überhaupt von nur irdischen Gesichtspunkten aus Wissenschaft treibt.

Denn seht, meine lieben Schwestern und Brüder, noch in den ägyptischen Mysterien hat es gegeben eine deutliche Erkenntnis davon, dass man Naturwissenschaft nicht lernen kann durch blosse Beobachtung der Dinge, die in der Natur draussen sind, sondern nur, wenn man sich bei jedem Ding - so wurde es dem in den ersten Grad Einzuweihenden in den Mysterien gleich klar gemacht - wenn man sich erinnert bei jedem Ding, wie es sich angeschaut hat beim vorirdischen Dasein. Naturwissenschaft ist dasjenige, was gleichzeitig enthüllt das Irdische und das Vorirdische. Und im zweiten Grad sagte man ihm: In der irdischen Welt kann man überhaupt nur lernen: Geometrie, Messkunde und Rechnen. Denn nur diese menschlichen Seelenbetätigungen beziehen sich auf Physisches. Sie stellen das Uebersinnliche im Physischen dar. - Man hat das nicht im ersten Grad enthüllt, weil man es für gefährlich hielt. Für den ersten Grad hielt man für angemessen, dass man dem Schüler die geistige Welt schilderte. Daher wurde im ersten Grad Naturwissenschaft getrieben, aber indem man den Menschen an dasjenige erinnerte, was in ihm als lebendiges Denken vor seinem irdischen Dasein gelebt hat.

Im dritten Grad lernt der Mensch nur dadurch, dass er herankommt an die Pforte des Todes, dass er nicht nach Blut dürsten dürfe, dass er ebenso menschliches Dasein ausser dem physischen Dasein finden könne, wie im physischen Leibe mit dem Blute. Natürlich, wenn Sie heutige Bücher aufschlagen, so werden Sie das so interpretiert finden, dass man nicht danach dürsten dürfe, jemanden zu erschlagen oder zu erstechen; nicht nach Blut dürsten dürfe man. Aber dazu braucht man wahrhaftig nicht die Lehren der drei Initiationen aufsuchen, um das zu lernen.

Dann ist ein weiterer Grad derjenige, dass dem Eingeweihten der Name Christophorus gegeben wird, Christus-Träger. Denn was der Christus im Geistigen ist, wusste man in allen Mysterienschulen. Da wurde ihm beigebracht erst dasjenige, was man damals Chemie nannte. Die geistige Wesenheit der Stoffe

erfasst man, wenn man durch die Pforte des Todes gegangen ist. Und Chemie zu lehren vom irdischen Gesichtspunkt aus, bevor der Mensch aufgenommen hat wie er ist, wenn er ausser dem menschlichen Leibe ist, also unsere Art Chemie zu lehren, hätte man als Teufelswerk in Aegypten gehalten. Vor den alten Aegyptern wären alle Chemiker, alle modernen Chemiker Teufelssöhne gewesen, weil man wusste, wie die Dinge zusammenhängen mit dem Geistigen in der Natur. Und so ist es eben, dass man in jenen alten Zeiten, wo instinktives Hellsehen durchpulste die Initiationswissenschaft, ganz genau wusste, wie der Mensch zu der übersinnlichen Welt im Konkreten steht.

Es gibt für den, der initiiert war, und für den, der lernt die Lehren bei einem Initiierten, - wir würden sagen: Es gibt für den, der der Hochschule für Geisteswissenschaft angehört und der Anthroposophischen Gesellschaft (das müsste gleichkommen dem in den alten Mysterien Lernen bei einem Initiierten) - das gibt das ganze geistige, esoterische Gepräge einem solchen menschlichen Zusammensein. An diesem geistigen Gepräge muss der Mensch mit seinem vollen Bewusstsein teilnehmen. Daher ist es schon notwendig, dass gerade diese Teilnahme im vollsten Sinne des Wortes immer wieder und wieder hintritt in irgend einer Form vor die Mitglieder der Schule.

Eine solche Form soll uns jetzt gegeben werden, eine von denjenigen Formeln, durch die wir uns allmählich bereiten, hinüberzudringen über die Schwelle, sei es mit dem gesunden Menschenverstande, sei es mit dem Initiationsbewusstsein.

Dasjenige, was in dieser Beziehung an den Menschen herantreten soll, was er sich selbst mit mantrischem Rhythmus innerlich vor die Seele stellen soll, es kann, aus der Sprache des Geistigen in die Sprache des Erdenkönnens übersetzt, mit folgenden Worten gegeben werden:

O Mensch, ertaste in deines Leibes ganzem Sein,
Wie Erdenkräfte dir im Dasein Stütze sind.

Wir tasten mit unseren Fingern einen Gegenstand an und nennen das Tasten. Stellt Euch vor, meine Schwestern und Brüder, statt des Armes und der Hand nehmet Ihr den ganzen Leib zum Tasten; aber Ihr tastet nicht das, was so in der Umgebung ist, sondern

Ihr tastet mit Euch selbst, mit dem ganzen Leibe auf der Erde auf, sodass die Fussohle die Tastfläche wird, und Ihr tastet Euer eigenes Gestütztsein durch die Erdenkräfte, indem Ihr Euch ganz als Tastorgan denkt. Das tut man im Unbewussten fortwährend, wenn man geht und steht, aber man merkt es nicht. Aber wenn man diese Dinge im menschlichen Leben ins Bewusstsein ruft, so bedeutet es etwas im Esoterischen, bedeutet es das Hereingehen in den menschlichen Leib. Wenn Ihr dazu übergeht, Euer Irdisches so zu erleben, wie es sich erleben lässt, wenn Ihr antastet an etwas, dann habt Ihr dieses erste Gefühl, das meditiert werden muss.

Weiter:

O Mensch, erlebe in deines Tastens ganzem Kreis,
Wie Wasserwesen dir im Dasein Bildner sind.

Nun denkt man sich, indem man fortschreitet in dieser mantrischen Formel, wie dasjenige, was zuerst Tastorgan war, wie man das jetzt fühlt. Man geht um eine Stufe mehr ins Innere. Vorher hat man seinen Leib benützt als Tastorgan, jetzt erlebt man ihn als Tastorgan. So wie wenn man zuerst antastet und dann fühlt, indem man die Hand zur Faust ballt, also ein innerliches Fühlen bekommt, so fühlt man und erlebt man das Tasten, und wird gewahr, indem man dieses Tasten erlebt, wie im Menschen dasjenige rege wird, was die flüssigen Säfte in ihm fortwährend zirkulierend bilden. Da werden die Bildkräfte des Menschen, die vom Aetherleib ausgehen, innerlich erlebt.

Solche Dinge werden erreicht, indem die Meditation in entsprechender Weise aufgebaut wird. In der ersten Zeile haben wir ein Tasten, da wird das Tasten Tätigkeit. In der dritten Zeile, -Tasten ist da Hauptwort geworden. Dieses Wiederkehren in Metamorphose jener Empfindung, das ist dasjenige, was dem Mantram seinen mantrischen Charakter gibt.

Dann steigt man weiter auf, nicht nur mit dem Erleben das Tast-Erlebnis zu erfassen, sondern das Leben selber zu erfassen; das im Wasser aetherisch Wirkende selber zu erfassen. Man geht noch einen Grad hinunter und erfühlt, wie man früher das ertastet hat, erfühlt jetzt das Leben selber

Ihr tastet mit Euch selbst, mit dem ganzen Leibe auf der Erde auf, sodass die Fussohle die Tastfläche wird, und Ihr tastet Euer eigenes Gestütztsein durch die Erdenkräfte, indem Ihr Euch ganz als Tastorgan denkt. Das tut man im Unbewussten fortwährend, wenn man geht und steht, aber man merkt es nicht. Aber wenn man diese Dinge im menschlichen Leben ins Bewusstsein ruft, so bedeutet es etwas im Esoterischen, bedeutet es das Hereingehen in den menschlichen Leib. Wenn Ihr dazu übergeht, Euer Irdisches so zu erleben, wie es sich erleben lässt, wenn Ihr antastet an etwas, dann habt Ihr dieses erste Gefühl, das meditiert werden muss.

Weiter:

O Mensch, erlebe in deines Tastens ganzem Kreis,
Wie Wasserwesen dir im Dasein Bildner sind.

Nun denkt man sich, indem man fortschreitet in dieser mantrischen Formel, wie dasjenige, was zuerst Tastorgan war, wie man das jetzt fühlt. Man geht um eine Stufe mehr ins Innere. Vorher hat man seinen Leib benützt als Tastorgan, jetzt erlebt man ihn als Tastorgan. So wie wenn man zuerst antastet und dann fühlt, indem man die Hand zur Faust ballt, also ein innerliches Fühlen bekommt, so fühlt man und erlebt man das Tasten, und wird gewahr, indem man dieses Tasten erlebt, wie im Menschen dasjenige rege wird, was die flüssigen Säfte in ihm fortwährend zirkulierend bilden. Da werden die Bildkräfte des Menschen, die vom Aetherleib ausgehen, innerlich erlebt.

Solche Dinge werden erreicht, indem die Meditation in entsprechender Weise aufgebaut wird. In der ersten Zeile haben wir ein Tasten, da wird das Tasten Tätigkeit. In der dritten Zeile, -Tasten ist da Hauptwort geworden. Dieses Wiederkehren in Metamorphose jener Empfindung, das ist dasjenige, was dem Mantram seinen mantrischen Charakter gibt.

Dann steigt man weiter auf, nicht nur mit dem Erleben das Tast-Erlebnis zu erfassen, sondern das Leben selber zu erfassen; das im Wasser aetherisch Wirkende selber zu erfassen. Man geht noch einen Grad hinunter und erfühlt, wie man früher das ertastet hat, erfühlt jetzt das Leben selber

in seinem Inneren. Man vergegenwärtigt es sich so:

O Mensch, erfühle in deines Lebens ganzem Weben, Wiederum haben wir hier (dritte Zeile) das Erleben als Tätigkeit; hier (fünfte Zeile) haben wir das Leben substantivisch. Wir sind aufgestiegen in immer anderer Betätigung vom physischen Leib, der ganz im Irdischen tätig ist. Er ist da zum Objekt, zum Gegenstand des Ertastens gemacht. In der nächsten (der dritten) Zeile ist das Erleben Tätigkeit; und hier (in der fünften Zeile) ist das Erfühlen Tätigkeit, die erfasst wird im Leben, wie in einem Substantiv.

Wie Luftgewalten (im Atmen) dir im Dasein Pfleger sind.

Wir sind heraufgekommen bis zur Luft und erheben uns weiter bis da, wo der Mensch heraufdringt in sein Feuer-, in sein Wärmewesen.

O Mensch, erdenke in deines Fühlens ganzem Strömen, Wiederum haben Sie hier (fünfte Zeile) "erfühlen"; und hier (siebte Zeile) "Fühlen" substantivisch geworden.

Wie Feuermächte dir im Dasein Helfer sind.

Das Ganze kann dann zusammengefasst werden in dem einen Satze, zu dem wir vorschreiten:

O Mensch, erschaue dich in der Elemente Reich.
Die Elemente sind: Erde, Wasser, Feuer, Luft.

Nunmehr aber steigen wir auf von demjenigen, was uns im Elementenreich umgibt, zu dem, was aus dem Umkreis, von Sonne, Mond und den anderen Wandelsternen kraftet. Wir werden in späteren Stunden auf Einzelheiten an diesem Teilnehmen an den Bewegungen der Wandelsterne im Zusammenhang mit der Menschenwesenheit eingehen. Heute soll die mantrische Formel auf das Allgemeine gehen. Und man soll aufsteigen meditativ von der Erlebung der Elemente zum Erleben des Umkreises, mit den Worten:

O Mensch, so lasse walten in deiner Seele Tiefen
Der Wandelsterne weltenweisende Mächte.

Und dieses zusammenfassend in das Wort:

O Mensch, erwese dich durch den Weltenkreis.

"Erwese dich" =: mache dich zum Wesen.

Dann steigen wir auf zu dem, was der Mensch namentlich in seines Kopfes Dasein fühlen kann, wenn er den Sinn hinauf lenkt zu den Ruhesternen, zu denjenigen Sternen, die Formen bilden z.B. im Tierkreis, und die regeln das Dasein der Welt. Da fühlt dann der Mensch, dass das, was ruhig waltet und webt in seinem Haupte, eine Nachwirkung desjenigen ist, was oben in den ruhigen Sternen die Kundschaft vom Himmel bringt. Zu dem kann sich der Mensch aber erheben, wenn er fortführt das Mantram mit den Worten:

O Mensch, erhalte dir in deines Geistes Schaffen
Der Ruhesterne Himmelskündende Worte.

Zusammenfassend:

O Mensch, erschaffe dich durch des Himmels Hüter.
Durch diejenigen, die du gewahr wirst aus dem Worte und der Schrift der Ruhesterne als diejenigen Wesenheiten, die den Bestand der Welt hüten.

Solche Dinge, meine lieben Schwestern und Brüder, sind dazu da, um in der Seele weiterzuwirken, weiterzuwirken so, dass der innere Ausbau eines solchen Mantrams erfüllt wird als innere Harmonie, und dass solches immer wiederum in der Seele wiederkehrt, damit die Seele zuletzt in diesem strebt und webt und west und dadurch den Weg hinüberfindet, vorbei an dem ernstesten Hüter in richtiger Weise. Findet man ihn in unrichtiger Weise, und kehrt, wie man so glaubt, zurück in die physische Welt, kann man leicht verwirrt werden für die physische Welt, weil man verwechselt, was für die geistige Welt gilt, mit dem, was für die physische Welt gilt.

Wenn man so die Schwelle überschreitet, - sei es durch den gesunden Menschenverstand, sei es durch das Hellsehen - so dass man weiss, man ist im Geistigen, man hat die Gabe, Geistiges zu überschauen und wahrzunehmen, dann wird man wieder zurückkehren, nicht auf schwärmerische, mystische Art das Physische durchdringen mit dem, was dem Geistigen angehört, dann wird man das Physische wiederum als Physisches richtig nehmen können.

So wollen wir auf unsere Seele wirken lassen das-

"Erwese dich" =: mache dich zum Wesen.

Dann steigen wir auf zu dem, was der Mensch namentlich in seines Kopfes Dasein fühlen kann, wenn er den Sinn hinauf lenkt zu den Ruhesternen, zu denjenigen Sternen, die Formen bilden z.B. im Tierkreis, und die regeln das Dasein der Welt. Da fühlt dann der Mensch, dass das, was ruhig waltet und webt in seinem Haupte, eine Nachwirkung desjenigen ist, was oben in den ruhigen Sternen die Kundschaft vom Himmel bringt. Zu dem kann sich der Mensch aber erheben, wenn er fortführt das Mantram mit den Worten:

O Mensch, erhalte dir in deines Geistes Schaffen
Der Ruhesterne Himmelkündende Worte.

Zusammenfassend:

O Mensch, erschaffe dich durch des Himmels Hüter. Durch diejenigen, die du gewahr wirst aus dem Worte und der Schrift der Ruhesterne als diejenigen Wesenheiten, die den Bestand der Welt hüten.

Solche Dinge, meine lieben Schwestern und Brüder, sind dazu da, um in der Seele weiterzuwirken, weiterzuwirken so, dass der innere Ausbau eines solchen Mantrams erfüllt wird als innere Harmonie, und dass solches immer wiederum in der Seele wiederkehrt, damit die Seele zuletzt in diesem strebt und webt und west und dadurch den Weg hinüberfindet, vorbei an dem ernstesten Hüter in richtiger Weise. Findet man ihn in unrichtiger Weise, und kehrt, wie man so glaubt, zurück in die physische Welt, kann man leicht verwirrt werden für die physische Welt, weil man verwechselt, was für die geistige Welt gilt, mit dem, was für die physische Welt gilt.

Wenn man so die Schwelle überschreitet, - sei es durch den gesunden Menschenverstand, sei es durch das Hellsehen - so dass man weiss, man ist im Geistigen, man hat die Gabe, Geistiges zu überschauen und wahrzunehmen, dann wird man wieder zurückkehren, nicht auf schwärmerische, mystische Art das Physische durchdringen mit dem, was dem Geistigen angehört, dann wird man das Physische wiederum als Physisches richtig nehmen können.

So wollen wir auf unsere Seele wirken lassen das-

jenige, was uns ein Bewusstsein hervorrufft, wie wahre, echte, redliche Erkenntnis gewonnen wird an der Schwelle in die geistige Welt hinein. So wollen wir dann, wenn wir an diese Schwelle herantreten, solchen Ernstes uns bewusst werden, wie dasjenige, was heute schon ausgesprochen worden ist:

O Mensch, erkenne dich selbst!
So tönt das Weltenwort,
Du hörest es seelenkräftig;
Du fühltest es geistgewaltig.
Wer spricht so weltenmächtig?
Wer spricht so herzinniglich?
Wirkt es durch des Raumes Weitenstrahlung
In deines Sinnes Seins-Erleben?
Tönt es durch der Zeiten Wellenweben
In deines Lebens Werdestrom?
Bist du es selbst, der sich im Raumesfühlen,
Im Zeiterleben das Wort erschafft?
Dich fremd erfühlend in Raumesseelenleere,
Weil du des Denkens Kraft verlierst
Im Zeitvernichtungsstrome.

Dann aber kommt der innere Mut, der sich erweist in den Worten:

O Mensch, ertaste in deines Leibes ganzem Sein
Wie Erdenkräfte dir im Dasein Stütze sind.
O Mensch, erlebe in deines Tastens ganzem Kreis
Wie Wasserwesen dir im Dasein Bildner sind.
O Mensch, erfühle in deines Lebens ganzem Weben
Wie Luftgewalten dir im Dasein Pfleger sind.
O Mensch, erdenke in deines Fühlens ganzem Strömen
Wie Feuermächte dir im Dasein Helfer sind.

- - - - -

O Mensch, erschau dich in der Elemente Reich.

- - - - -

O Mensch, so lasse walten in deiner Seele Tiefen
Der Wandelsterne weltenweisende Mächte.

- - - - -

O Mensch, erwese dich durch den Weltenkreis.

- - - - -

"Erwese dich" =: mache dich zum Wesen.

Dann steigen wir auf zu dem, was der Mensch namentlich in seines Kopfes Dasein fühlen kann, wenn er den Sinn hinauflengt zu den Ruhesternen, zu denjenigen Sternen, die Formen bilden z.B. im Tierkreis, und die regeln das Dasein der Welt. Da fühlt dann der Mensch, dass das, was ruhig waltet und webt in seinem Haupte, eine Nachwirkung desjenigen ist, was oben in den ruhigen Sternen die Kundschaft vom Himmel bringt. Zu dem kann sich der Mensch aber erheben, wenn er fortführt das Mantram mit den Worten:

O Mensch, erhalte dir in deines Geistes Schaffen
Der Ruhesterne Himmelkündende Worte.

Zusammenfassend:

O Mensch, erschaffe dich durch des Himmels Hüter.
Durch diejenigen, die du gewahr wirst aus dem Worte und der Schrift der Ruhesterne als diejenigen Wesenheiten, die den Bestand der Welt hüten.

Solche Dinge, meine lieben Schwestern und Brüder, sind dazu da, um in der Seele weiterzuwirken, weiterzuwirken so, dass der innere Ausbau eines solchen Mantrams erfüllt wird als innere Harmonie, und dass solches immer wiederum in der Seele wiederkehrt, damit die Seele zuletzt in diesem strebt und webt und west und dadurch den Weg hinüberfindet, vorbei an dem ernstesten Hüter in richtiger Weise. Findet man ihn in unrichtiger Weise, und kehrt, wie man so glaubt, zurück in die physische Welt, kann man leicht verwirrt werden für die physische Welt, weil man verwechselt, was für die geistige Welt gilt, mit dem, was für die physische Welt gilt.

Wenn man so die Schwelle überschreitet, - sei es durch den gesunden Menschenverstand, sei es durch das Hellsehen - so dass man weiss, man ist im Geistigen, man hat die Gabe, Geistiges zu überschauen und wahrzunehmen, dann wird man wieder zurückkehren, nicht auf schwärmerische, mystische Art das Physische durchdringen mit dem, was dem Geistigen angehört, dann wird man das Physische wiederum als Physisches richtig nehmen können.

So wollen wir auf unsere Seele wirken lassen das-

O Mensch, erhalte dir in deines Geistes Schaffen
Der Ruhesterne Himmelkündende Worte.

- - - - -

O Mensch, erschaffe dich durch des Himmels Hüter.

- - - - -

I.Kl. 17.4.24, Bern.

-16-

O Mensch, erhalte dir in deines Geistes Schaffen
Der Ruhesterne Himmelkündende Worte.

- - - - -

O Mensch, erschaffe dich durch des Himmels Hüter.

- - - - -

(Sten.R.Hahn.)